

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 4

Artikel: Dezentrale Pflegestation als neue Wohnform für pflegebedürftige Betagte?
Autor: Schneider, Hans-Dieter / Meister, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dezentrale Pflegestation als neue Wohnform für pflegebedürftige Betagte?

Von Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider, Universität Freiburg

und Dr. Peter Meister, Mittelhäusern

1. Was sind dezentrale Pflegestationen?

Dezentrale Pflegestationen sind Wohngemeinschaften von wenigen pflegebedürftigen älteren Menschen, die von ausgebildetem Pflegepersonal rund um die Uhr betreut werden. Der Betagtenpflegeverein Biel-Seeland entwickelte 1987 diese neue Wohnform, in der die kleine Anzahl von nur fünf bis sieben pflegebedürftigen älteren Menschen in vom Verein gemieteten Wohnungen mit fünf bis sieben Zimmern in einem Umfeld lebt, das relativ nahe an die Verhältnisse einer Familie herankommt.

Die Bewohner sind *Pensionäre des Betagtenpflegevereins*. Er ist der Wohnungsmieter; an ihn zahlen sie für Aufenthalt und Pflege. Der Verein verpflichtet sich, die Bewohner bis zum Tod zu betreuen – sofern kein Spitalaufenthalt nötig wird.

Die Bewohner leben in *Einzel- oder Zweibettzimmern*, die sie zu einem grossen Teil mit eigenen Möbeln eingerichtet haben. Ein grosses Wohnzimmer, die Küche, Toiletten und das Bad stehen allen Bewohnern offen.

Das *Pflegepersonal ist vom Betagtenpflegeverein angestellt*. Es wird von einer Zentrale administrativ geführt. Das Pflegepersonal ist für alle anfallenden Arbeiten verantwortlich: für Pflege, Kochen, Putzen, Animation und was sonst noch erledigt werden muss.

Gegenwärtig sind fünf dezentrale Pflegestationen in der Stadt Biel und in naheliegenden Orten eingerichtet. Der Grosse Rat des Kantons Bern bewilligte 1987 einen Kredit zur Finanzierung der dezentralen Pflegestationen während einer *dreijährigen Versuchsperiode* mit der Auflage, dass diese neue Wohnform zu evaluieren ist.

2. Vorteile der dezentralen Pflegestationen

Einige Vorteile der dezentralen Pflegestationen sind offensichtlich: solche Wohnungen können bei Bedarf in kurzer Zeit eingerichtet werden. Sie erfordern in der Regel keine Bauinvestitionen. Sie können den Pflegebedarf auch kleiner Gemeinden oder Quartiere befriedigen, so dass die Bewohner in ihrer vertrauten Umwelt verbleiben können. Sollte kein Bedarf mehr bestehen, können die dezentralen Pflegestationen rasch aufgelöst werden.

Welche Vorteile für die Bewohner und Mitarbeiter mit den dezentralen Pflegestationen verbunden sind, sollte die Evaluationsstudie (Meister, 1992) untersuchen.

3. Ziele und Methode der Untersuchung

Erstes Ziel der Studie war festzustellen, ob die dezentralen Pflegestationen eine *vollwertige Alternative zu den herkömmlichen*

Wohnformen pflegebedürftiger älterer Menschen darstellen. Als zweites Ziel sollte untersucht werden, ob die dezentralen Pflegestationen auch als *Arbeitsplätze mit anderen Arbeitsplätzen der Alterspflege zu vergleichen sind*.

Dazu wurden alle *Bewohner* der dezentralen Pflegestationen persönlich mit einem standardisierten Interview über Aspekte ihres Lebens befragt. Die *Mitarbeiterinnen* füllten einen schriftlichen Fragebogen aus und beantworteten dabei Fragen zu ihrer Arbeit, aber auch zu den Lebensbedingungen der Bewohner. Zusätzlich wurden die *Besucher der Bewohner* persönlich darüber befragt, wie sie die Wohnform für ihre Partnerperson einschätzen.

Um mögliche Zeiteffekte zu kontrollieren, wurde diese Erhebung zweimal wiederholt. Die erfasste Periode umgreift einen Zeitraum von 18 Monaten von Herbst 1988 bis Frühjahr 1990.

Damit überhaupt Vergleiche möglich werden, wurden auch statistische Zwillinge von pflegebedürftigen Personen in den gleichen Gemeinden befragt, die in *Alters- und Pflegeheimen* wohnten und die von *Spitexorganisationen* betreut wurden. Ihre Pflegepersonen und ihre Besucher bildeten weitere Zielpersonen der Evaluationsstudie. Im Rahmen der dreimaligen Befragung der drei Zielgruppen von drei Versorgungseinrichtungen wurden insgesamt 642 Fragebogen ausgewertet.

Die drei Zielgruppen unterschieden sich nicht nach den Merkmalen Geschlecht, Lebensalter, Zivilstand und Schulbildung. Der einzige Unterschied bestand in einer grösseren Selbständigkeit der von Spitexorganisationen betreuten Personen.

4. Ergebnisse

4.1 Wodurch zeichnen sich die Bewohner der dezentralen Pflegestationen aus?

In diesem Artikel können nur die wichtigeren Unterschiede erwähnt werden. Weitergehende Einzelheiten sind in MEISTER (1992) zu finden.

Bei einem Vergleich der *eigenen Möbel*, welche Bewohner der dezentralen Pflegestationen und der Heime mitbringen konnten, wird ein erster Unterschied deutlich: im Mittel haben die Bewohner der dezentralen Pflegestationen 6,9 eigene Möbel, während ihre Altersgenossen in Alters- und Pflegeheimen nur 3,5 Möbel mitnehmen konnten.

Die wichtigeren statistisch gesicherten Unterschiede zwischen den Antworten der drei Bewohnergruppen sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Daraus wird ersichtlich, dass jede Wohnform ihre Vor- und Nachteile aufweist. Die Bewohner von dezentralen Pflegestationen werden *medizinisch sehr stark betreut, sie beteiligen sich an zahlreichen Aktivitäten, sie werden oft besucht, 65 Prozent von ihnen haben den Eindruck, alle Pflegerinnen hätten sie gerne und die Gesamtzufriedenheit ist gross*.

Die Bewohner von Alters- und Pflegeheimen werden pflegerisch gut versorgt. Sie haben viele Gelegenheiten, verschiedenen Aktivitäten in Gruppen nachzugehen, während andere Aktivitäten seltener möglich sind. Hinter der Aussage von nur 13 Prozent der befragten Bewohner, alle Pflegerinnen hätten sie gerne, dürfte sich ein *Defizit an Zuwendung* verbergen.

Die von Spitexorganisationen betreuten Personen werden medizinisch sicher nicht üerversorgt. Sie führen viele Haushaltsaktivitäten aus, während sie andere Tätigkeiten selten erleben. Trotz einer nur mittleren Bindung an die Gemeindeschwestern ist die Gesamtzufriedenheit gross. Mehr Aktivitäten und eine weitergehende medizinische Versorgung wären hier günstig.

Tabelle 1: Übersicht über Unterschiede zwischen den Antworten der Bewohner der dezentralen Pflegestationen, der Alters- und Pflegeheime und der spitexbetreuten Personen

	Bewohner der dezentralen Pflegestation	Bewohner der Alters- und Pflegeheime	Spitexbetreute Personen
Pflegehandlungen	viele	viele	wenige
Medikamentenabgabe	viel	weniger	sehr wenig
Aktivitäten total	mittel	wenig	viel
Gruppenaktivitäten	mittel	viel	wenig
Haushaltsaktivitäten	mittel	wenig	viel
Ausflüge usw.	viel	wenig	wenig
Mediennutzung	viel	wenig	viel
Besuche empfangen	viel	wenig	viel
Eindruck, alle Pflegerinnen haben			
Bewohner gerne	viele	wenige	mittel
Gesamtzufriedenheit	gross	mittel	gross

4.2 Wodurch zeichnen sich die Besucher von Bewohnern der dezentralen Pflegestationen aus?

Die Besucher stehen oft in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Bewohnern; zum Teil sind es aber auch Freunde oder Nachbarn, die als häufigste Besucher die Fragen beantworten.

Die Übersichtstabelle 2 zeigt, dass Personen, die in ihrem Privathaushalt leben und von Spitexorganisationen betreut werden, am häufigsten besucht werden. Oft haben diese Besucher feste Auf-

Tabelle 2: Übersicht über Unterschiede zwischen den Antworten der Besucher von Bewohnern der dezentralen Pflegestationen, der Alters- und Pflegeheime und der spitexbetreuten Personen

	Besucher in dezentralen Pflegestationen	Besucher in Alters- und Pflegeheimen	Besucher von Spitexbetreuten
Häufigkeit der Besuche	mehrmals pro Woche	weniger als einmal/Woche	täglich
Muss man sich für den Besuch überwinden?	nein	etwas	etwas
Zeitaufwand für Weg	gering	grösser	gering
Selbst hier wohnen?	ja	nein	ja
Bei Besuch:			
Haushalt	selten	selten	viel
Gespräch	viel	selten	selten
Feste	mittel	viel	selten
Zufriedenheit	gross	gering	mittel

gaben übernommen, so dass sie sich verantwortlich fühlen, täglich hereinzuschauen.

Wer Bewohner zu dezentralen Pflegestationen besucht, berichtet nicht davon, dass er/sie sich für den Besuch überwinden müsse. Auch der Aufwand an Zeit und Geld für den Besuch ist gering, wenn Bewohner von dezentralen Pflegestationen und spitexbetreute Personen aufgesucht werden. Die Besucher können sich gleich gut vorstellen, bei eigener Pflegebedürftigkeit im Alter in einer dezentralen Pflegestation wie in der eigenen Wohnung zu leben. Dagegen wird das Alters- und Pflegeheim nur von wenigen als gewünschte Wohnform gewählt. Die Aufgaben der Besucher unterscheiden sich in charakteristischer Weise je nach der Wohnform. Bei Selbständigen in der eigenen Wohnung helfen sie im Haushalt mit, in Alters- und Pflegeheimen nehmen sie an Festen teil und in dezentralen Pflegestationen sitzen sie im Wohnzimmer und sprechen mit dem Besuchten und mit anderen Bewohnern.

Insgesamt sind die Besucher von Bewohnern der dezentralen Pflegestationen sehr zufrieden mit den Wohnbedingungen.

4.3 Wodurch zeichnen sich die Pflegekräfte der dezentralen Pflegestationen aus?

Die Mitarbeiterinnen der drei Wohneinrichtungen sind unterschiedlich mit ihrer Arbeit zufrieden. Die Übersichtstabelle 3 lässt erkennen, dass die Pflegerinnen der dezentralen Pflegestationen mit allen gemessenen Aspekten ihrer Arbeitsbedingungen sehr zufrieden sind. Ihre subjektive Belastung durch verschiede-

Tabelle 3: Übersicht über Unterschiede zwischen den Antworten der Pflegekräfte der dezentralen Pflegestationen, der Alters- und Pflegeheime und der spitexbetreuten Personen

	Pflegerinnen der dezentralen Pflegestationen	Pflegerinnen in Alters- und Pflegeheimen	Pflegerinnen von Spitexorganisationen
Zufriedenheit mit:			
Organisation	gross	gering	gross
Vorgesetzte	gross	gering	gross
Mitarbeiterinnen	gross	gering	gross
Arbeitsbedingungen	gross	gering	mittel
Mitbestimmung	gross	gering	mittel
Belastung	mittel	gross	mittel
Fluktuationstendenz	geringer	grösser	geringer

ne Faktoren ist in allen Fällen niedriger als was Mitarbeiterinnen von Alters- und Pflegeheimen berichten. Besonders deutlich wird das bei den Aussagen zu Konflikten mit Kolleginnen, bei Zeitdruck und bei körperlich schwerer Arbeit. So erstaunt es nicht, dass das *Pflegepersonal der dezentralen Pflegestationen weniger an einen Stellenwechsel denkt als vor allem das Heimpersonal*.

5. Ein Interpretationsversuch

Jede der drei untersuchten Wohnformen für pflegebedürftige ältere Menschen hat ihre besonderen Vor- und Nachteile. *Es gibt keine Wohnform, die allgemein vorzuziehen oder abzulehnen wäre*. So fühlen sich viele Bewohner, Besucher und Mitarbeiter von Alters- und Pflegeheimen wohl. *Es fällt jedoch auf, dass die Zustimmung zu der Spitexversorgung und vor allem zu den dezentralen Pflegestationen grösser ist als zu den Heimen*.

Den Stärken der **Heime** (gute Organisation zur Befriedigung körperlicher und sozialer Bedürfnisse) stehen als Schwächen die grosse Zahl der Bewohner und der Mitarbeiter und die daraus resultierenden Schwierigkeiten beim Aufbau von persönlichen Beziehungen, aber auch die Notwendigkeit der Heimbewohner zur Unterordnung unter die Erfordernisse der Grossorganisation gegenüber.

Den Vorteilen des Wohnens im **eigenen Haushalt mit Spitexversorgung** (Vertrautheit mit der Umgebung, Förderung durch Förderung, funktionierendes soziales Netz) stehen als wichtige Nachteile die Isolation während eines grossen Teils des Tages und die seltenen Gelegenheiten, die Wohnung zu besonderen Anlässen zu verlassen, gegenüber.

Auch die **dezentralen Pflegestationen** weisen eine Reihe von Nachteilen auf. So unterlagen die Bewohner zur Zeit der Untersuchung einer starken medizinischen Betreuung, sie beteiligten sich nur in mittlerem Masse an Aktivitäten im Haushalt oder in der Gruppe, sie konnten weniger Besuche empfangen als Bewohner von Privathaushalten, und ihre Besucher beteiligten sich wenig an besonderen Anlässen. Insgesamt aber werden die dezentralen Pflegestationen von den Bewohnern, den Besuchern und dem Pflegepersonal doch am positivsten bewertet.

Wenn man von dem Modell des von Ulich (in Bruggemann, Grosskurth & Ulich, 1975) entwickelten *Handlungsspielraum* ausgeht, das später noch erweitert wurde, tragen Freiräume auf vier Dimensionen zur Zufriedenheit mit dem Leben und mit der Arbeit bei. Es handelt sich um den *Tätigkeitsspielraum*, den *Entscheidungs- und Kontrollspielraum*, den *Interaktionsspielraum* und den *Anerkennungsspielraum*.

Jede Wohnform, die den Bewohnern und den Betreuungspersonen viele Aktivitäten (auch mit rehabilitativer Zielsetzung), viele Entscheidungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten, viele Sozialbeziehungen und eine grosse Anerkennung bietet, wird Alternativen mit weniger Freiräumen überlegen sein.

Die dezentralen Pflegestationen stellen aus dieser Perspektive eine recht günstige Organisationsform dar, denn die Bewohner und das Personal können im Laufe eines normalen Tages sehr viele unterschiedliche Tätigkeiten ausüben – von der Herrichtung des eigenen Zimmers bis zur Beteiligung an Gesprächen mit Besuchern. Sie haben viele Optionen, zwischen denen sie entscheiden können – von der Wahl eines speziellen Menüs bis zur Freiheit, den Abend allein zu verbringen. Ihnen bieten sich viele Kontaktgelegenheiten – von den Mitbewohnern und den Pflegerinnen bis zu nahe wohnenden Bekannten. Schliesslich fühlen sie sich anerkannt und geschätzt.

Wenn in dezentralen Pflegestationen, in Alters- und Pflegeheimen und in Privathaushalten mit Spitexversorgung die Freiräume auf diesen vier Dimensionen noch erweitert werden, ist mit einer zusätzlichen Steigerung des Wohlbefindens zu rechnen. Hier kündigt sich ein Bedarf an Fortbildung an, damit das Pflegepersonal in allen drei Einrichtungen diese Ziele noch erfolgreicher anstrebt.

Literatur

Meister, P.: Dezentrale Pflegestationen. Zürich: Pro Senectute Verlag 1992 (Dissertationsarbeit).

Bruggemann, A., Grosskurth, P., Ulich, E.: Arbeitszufriedenheit. Bern: Huber 1975.

Intravision für heiminterne Fortbildung und Retraining

Intravision ist ein Beratungsmodell für Heime zur Überprüfung und Verbesserung von KlientInnenfreundlichkeit und Arbeitsorganisation. Mit Hilfe von Intravision können Organisationsstruktur und Arbeitsqualität verbessert und Leerläufe vermieden werden.

Intravision ist die massgeschneiderte betriebsinterne Fortbildung für das gesamte Team.

Der Stoff für diese Fortbildung kommt nicht aus Büchern, sondern aus der gelebten Realität Ihres Heimes. Dafür bedient sich Intravision verschiedener direkter Methoden, wie u.a. der teilnehmenden Beobachtung, Video, u.a.m.

Intravision umfasst eine Beobachtungsphase (1 1/2 - 4 Tage) und die Fortbildung (1-3 Tage) und kostet pro Heim zwischen Fr. 2'700.- und Fr. 6'000.-.

Möchten Sie mehr über eine Intravisionsberatung in Ihrem Heim erfahren?

Rufen Sie an oder senden Sie diesen Talon an: Marianne Roth, lic.phil. I, Organisationsberatung, 8911 Rifferswil
Tel: 01 / 764 14 16 Fax: 01 / 764 19 85

Name/Adresse/Tel.: _____

Name/Adresse des Heimes: _____

Anzahl KlientInnen: _____ Anzahl MitarbeiterInnen: _____

Gewünschte Daten für betriebsinterne Fortbildung: _____ Anzahl Tage: _____